

# Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien  
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Ahaus

**E-Book**  
**Münster 2021**

# HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien  
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von  
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion  
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky  
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Ahaus

**Auszug aus:  
E-Book  
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im  
Ardey-Verlag  
Münster 2008



Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

# Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,  
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE  
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,  
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

# Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

*Münster und Paderborn, im Sommer 2021*

*Frank Göttmann*

*Karl Hengst (†)*

*Peter JohANEK*

*Franz-Josef Jakobi*

*Wilfried Reininghaus*

# Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster.** Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold.** Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHIEWSKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg.** Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven.** Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

**Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert.** Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

# Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

**Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_XLV\\_2\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10)

**Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:** [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_Neue\\_Folge\\_010\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12)

**Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:** [http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_Neue\\_Folge\\_012\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

**Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo\\_Neue\\_Folge\\_011\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

**Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien\\_012\\_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14).

**Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien\\_014\\_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20).

**Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien\\_020\\_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

# Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor<sup>1</sup>, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.<sup>2</sup> Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.<sup>3</sup> Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.<sup>4</sup> In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘ Rechnung getragen werden.<sup>6</sup>

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft<sup>7</sup> und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAU Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

## 1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt<sup>8</sup>, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘<sup>9</sup> oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘<sup>10</sup> zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,<sup>11</sup> die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.<sup>12</sup>

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.<sup>13</sup> Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.<sup>14</sup> Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945<sup>15</sup> ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘<sup>16</sup> zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke<sup>17</sup> ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAUSS Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

## 2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.<sup>18</sup> Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.<sup>19</sup> Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare<sup>20</sup> erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum<sup>21</sup> sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.<sup>22</sup> Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brillung, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg<sup>23</sup> – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – *Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen)* konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken<sup>24</sup> von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.<sup>25</sup> Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLER Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.<sup>26</sup> Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)<sup>27</sup> erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.<sup>28</sup>

### 3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. [www.compactmemory.de](http://www.compactmemory.de) (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. [www.compactmemory.de](http://www.compactmemory.de) der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.<sup>29</sup>

#### 4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

## 5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit<sup>30</sup> (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

<sup>30</sup> Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.<sup>31</sup>

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

<sup>31</sup> Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

# Liste der Ortsartikel

AHAUS  
AHLEN  
Ahsen → DATTELN-Ahsen  
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren  
Anholt → ISSELBURG-Anholt  
ASCHEBERG-Herbern  
BECKUM  
BEELEN  
BILLERBECK  
BOCHOLT  
Bösensell → SENDEN-Bösensell  
Borghorst → STEINFURT-Borghorst  
BORKEN  
BORKEN-Gemen  
BOTTRUP  
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer  
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt  
Cappeln → WESTERKAPPELN  
CASTROP-RAUXEL  
COESFELD  
Darfeld → ROSENDAHL  
Darup → NOTTULN-Darup  
DATTELN  
DATTELN-Ahsen  
Dingden → HAMMINKELN-Dingden  
DORSTEN  
DORSTEN-Lembeck  
DORSTEN-Wulfen  
DRENSTEINFURT  
DÜLMEN  
DÜLMEN-Rorup  
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger  
ENNIGERLOH-Enniger  
ENNIGERLOH-Ostenfelde  
Epe → GRONAU  
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst  
GELSENKIRCHEN  
GELSENKIRCHEN-Buer  
GELSENKIRCHEN-Horst  
Gemen → BORKEN-Gemen  
GESCHER  
GLADBECK  
GRONAU und GRONAU-Epe  
Groß Reken → REKEN  
HALTERN am See  
HAMMINKELN-Dingden  
HAVIXBECK  
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern  
HOPSTEN  
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst  
HORSTMAR  
IBBENBÜREN  
ISSELBURG-Anholt  
ISSELBURG-Werth  
Klein Reken → REKEN  
LAER  
LEGDEN  
Lembeck → DORSTEN-Lembeck  
LENGERICH  
LÜDINGHAUSEN  
METELEN  
MÜNSTER  
MÜNSTER-Amelsbüren  
MÜNSTER-Wolbeck  
Nienborg → HEEK-Nienborg  
NOTTULN  
NOTTULN-Darup  
OCHTRUP  
OELDE  
OELDE-Stromberg  
OLFEN  
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde  
Osterwick → ROSENDAHL  
RAESFELD  
RECKLINGHAUSEN  
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken  
RHEDE  
RHEINE  
Rorup → DÜLMEN-Rorup  
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld  
SCHÖPPINGEN  
SENDEN-Bösensell  
SENDENHORST  
STADTLOHN  
STEINFURT-Borghorst  
STEINFURT-Burgsteinfurt  
Stromberg → OELDE-Stromberg  
SÜDLOHN  
TECKLENBURG  
TELGTE  
VREDEN  
WADERSLOH  
WALTROP  
WARENDORF  
WARENDORF-Freckenhorst  
Werth → ISSELBURG-Werth  
WESTERKAPPELN  
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck  
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

# Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
  - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
  - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit
  
- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
  - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
    - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
    - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
    - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
    - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
  - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
    - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
    - 2.2.2 Kultus und Kultusort
    - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
    - 2.2.4 Soziale Betätigung
  - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
    - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
    - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
    - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen
  
- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
  - 3.1 Gemeindeimmobilien
  - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
  - 3.3 Friedhöfe
  
- 4 QUELLEN UND LITERATUR
  - 4.1 Archivalien
  - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
  - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
  - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
  - 4.5 Ortsbezogene Literatur

## AHAUS

### 1.1 Stadt Ahaus, Kreis Borken.

1.2 Bis 1406 Herrschaft Ahaus; bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Fürstentum Salm, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1391 Stadtrechtsverleihung; zeitweilig bischöfliche Residenz; bis zur 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Kreisstadt. Zur heutigen Stadt Ahaus gehören u. a. auch die ehemaligen Gemeinden Ottenstein und Wessum, wo zeitweise jüdische Einwohner belegt sind, die die Ahauser Synagoge besuchten.

Zum Synagogenbezirk Ahaus zählten seit 1856/57 die Juden aus Epe, Gronau, Legden, Nienborg, Schöppingen, Stadtlohn, Südlohn und Vreden, mit dem Hauptort Ahaus.

2.1.1 Bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges sind im Zusammenhang mit der Funktion dieses Ortes als Verwaltungssitz und fürstbischöflicher Residenz nur vereinzelt kurze Aufenthalte von Juden in Ahaus belegt. So versuchte Salomon von Telgte im April 1555 vergeblich, sich mit den fürstbischöflichen Räten in Ahaus zu treffen. 1570 zahlten Juden in Ahaus 1 Rtlr. für das Aufenthaltsrecht im Stift Münster bis nach Lichtmess 1571. Eine 1575 vorgesehene Gefangensetzung von Juden aus Rhede beim Rentmeister in Ahaus scheiterte. 1581 wurden die wegen fehlenden Geleits inhaftierten Juden, u. a. des Amtes Ahaus, freigelassen. 1583 wurde ein unvergeleiteter Jude, der in Lembeck wohnte, nach Ahaus abgeführt. 1607 teilte der Ahauser Droste dem münsterischen Landesherrn mit, dass „alhie im gericht Ahauß und Vreden keine natürlichen Juden vorhanden“ seien. 1620 war in Ahaus der Jude David aus Budweis in Böhmen inhaftiert. Abgesehen von diesen dokumentierten Aufenthalten dürften auch jüdische Wanderkaufleute Ahaus besucht haben. Die Ratsprotokolle belegen, dass sich 1656 zwei Juden mit landesherrlicher Genehmigung in der Stadt niederließen. Nach dem Tod des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen (1650–1678) weist eine Erhebung vom 9. Dezember 1678 einen in Ahaus ansässigen Juden nach: Benedikt, der in dem Jahr ein neues Geleit erhielt, eine Jahressteuer von 300 Rtlr. entrichtete und auch 1683 noch genannt wird. Für das Jahr 1688 wird Jacob Leiffman für Ahaus genannt. 1689 steht ‚Jacob der Jude‘ im Ratsprotokoll. Im 18. Jahrhundert sind in den Hauptgeleiten in Ahaus folgende Juden erwähnt: 1720, 1730 und 1739 die Witwe Jacob Leffman als nur ‚geduldet und tolerirt‘; 1730 und 1739 David Benjamin; 1739 und 1749 Witwe Leffman Jacob; für 1763: Gumbert David statt Witwe Lefman Jacob, Witwe David Benjamin, Moyses Abraham, Moyses David anstatt Benjamin Salomon von Vreden, 1773 zusätzlich Joseph Moyses. 1784 und 1795 waren es je fünf Juden. Einzelne Nachrichten über die Hauptgeleite hinaus belegen die Anwesenheit weiterer Juden. Das Bürgerbuch der Stadt Ahaus vermerkt für den 9. Januar 1782 die Aufnahme des „neuen christen Maximilian Joseph Meyer und deßen ehfrau Theresia“, vermutlich eines konvertierten Juden. Wegen ausbleibender Zahlungen wurde das Bürgerschaftsrecht am 10. Januar 1787 allerdings wieder aufgehoben.

Seit der Erwähnung jüdischer Familien in Ahaus stieg ihre Zahl von einer im Jahr 1678 auf zwei (1730, 1739), drei (1763), vier und fünf (1773–1795) an. Ihre beruflichen Tätigkeiten lagen im Handelsbereich: Kleinkredit- und Pfandhandel, Warengeschäfte, Klein- und Hausierhandel sowie Fleischverkauf. Den Handel mit alten Kleidern belegt eine Beschwerde der Ahauser Wandscherer 1776.

2.1.2 Unter Salmischer Herrschaft erhielten 1805 bzw. 1807 weitere fünf jüdische Personen aus Ahaus Pässe, die ihnen den Handel ‚auf dem platten Land‘ bzw. die Arbeit als Knecht bei anderen Juden gestatteten. Ein neues Geleit erhielten zudem Aser Gumpert 1806 als Fleischlieferant des fürstlichen Hofes in Ahaus sowie Levy Raphael 1809. Das Geleitgeld betrug 1806 für Aser Gumpert 25 Rtlr.; 1809 zahlte Levy Raphael 20 Pistolen. Unter französischer Herrschaft zog in Ahaus eine jüdische Familie zu. Auch in die be-

nachbarten Gemeinden Ottenstein und Wessum, heute Stadtteile von Ahaus, wanderten 1813 und 1817 jüdische Familien, u. a. aus den Niederlanden, zu. Sie besuchten zu den Festtagen die Ahauser Synagoge. Die Zahl der Juden in Ahaus betrug 23 im Jahr 1803; 1818 waren es 39 (zehn in Ottenstein, vier in Wessum), 1843 44 (vier in Ottenstein) und 1858 61. Die höchste Anzahl gab es um 1890 mit 93 Personen, was einem Bevölkerungsanteil von 4 % entsprach. Dann nahm die Zahl der Juden in Ahaus langsam wieder ab: 1900 lebten hier 92 (1 jüdische Familie in Ottenstein), 1910 70 und 1925 63 Juden.

Nach Übergang u. a. des Amtes Ahaus an das Fürstentum Salm wurde von der neuen Landesherrschaft zum 4. Oktober 1803 eine Versammlung aller Juden zur Wahl eines gemeinsamen Vorstehers und je eines Rezeptors für die Ämter Ahaus und Bocholt nach Bocholt in die fürstliche Kanzlei einberufen. Aus Ahaus waren alle fünf jüdischen Familienvorstände, einschließlich der Witwe Gumpert David, zur Wahl aufgefordert. Gewählt wurden jedoch, auch 1806 und 1809, keine Personen aus Ahaus. Vorsteher und Rezeptoren hatten für die Landesherrschaft die Abgaben zu erheben und auf die zahlungspflichtigen Juden aufzuteilen, was wiederholt zu Konflikten führte. Die Gesamtsumme von etwa 27 Rtlrn. der Ahauser Juden machte nur einen geringen Anteil der 360 Rtlr. des jährlichen Schutzgeldes der Judenschaft der Ämter Ahaus und Bocholt aus. Das zeugt von der Armut der Ahauser jüdischen Familien. Eine Ausnahme bildete Jacob Bendix.

1808 werden als Erwerbsquellen ‚Handel‘ und ‚Wucher‘ genannt. Zudem stellten Juden ‚fast die einzigen Schlächter‘ am Ort. Mit Unterstützung des Haindorfschen Vereins erlernte Salomon Bendix aus Ahaus 1829–1833 die Gold- und Silberverarbeitung, Aser Gumpert 1833–1836 in Coesfeld das Buchbinderhandwerk. Ein nichtjüdischer Schuster aus Ahaus nahm 1840 Ruben Moses aus Vreden als Lehrling an. Das ‚Westfalenlexikon‘ nennt für den Zeitraum 1832 bis 1835 fünf jüdische Ellenwarenhändler, die in Ahaus ansässig waren: Aron Abraham, Benjamin Abraham Löwenstein (zusätzlich Leinwandhandlung), Gumpert Joseph Cohen, Moyses Abraham und Moyses Joseph; für die Bürgermeisterei Ahaus sind drei von ihnen noch einmal als ‚Winkelier in Manufakturwaren‘ aufgeführt: Gumpert Joseph Cohen und Moyses Joseph Cohen sowie Benjamin Abraham Löwenstein (zusätzlich als ‚Winkelier in Spezerei- und Leinwandhandel‘). Als 1846 15 jüdische Familien in Ahaus feste Familiennamen annahmen, weist die im Amtsblatt veröffentlichte Liste folgendes Berufsspektrum auf: vier Krämer, drei Trödler, drei Fleischer, ein Buchbinder, ein Knecht, ein Witwer, ein Händler und ein Lehrer. 1852 lebte eine Person von eigenem Vermögen; zehn Kaufleute betrieben einen Laden, fünf ein Handwerk mit angeschlossenem Handelsbetrieb; zwei Personen ernährten sich vom Gesindedienst. In den 1850er Jahren ging die Zahl der Kaufleute mit Ladenbetrieb von zehn auf ein bis drei zurück, dafür sind zwei Trödler, drei bis vier Personen mit stehendem Kramhandel und ein ambulanter Händler verzeichnet. Die Zahl der Handwerker mit Handel schwankte zwischen ein und sechs. Drei Personen lebten vom Gesindedienst. Viehhändler und Metzger sowie Kaufmann, insbesondere für Manufakturwaren, waren die traditionellen Berufe der Ahauser jüdischen Familien. Aus bescheidenen Anfängen entwickelten sich bis ins 20. Jahrhundert einige angesehene Läden in guter Geschäftslage bis hin zum größten Kaufhaus des Kreises (A. A. Löwenstein). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es die ersten Akademiker. Zwei Söhne der kinderreichen Familie Schlösser wurden Ärzte. Im Juli 1914 richtete Leopold Schlösser als praktischer Arzt in der Marktstr. 2 eine Praxis ein. Ab September 1914 war er Sanitätssoldat im Ersten Weltkrieg und kam 1918 als Lazarettarzt in Frankreich ums Leben. Seinem jüngeren Bruder Max Schlösser, ebenfalls Mediziner, wurde der Dokortitel unter den Nationalsozialisten aberkannt. Else Löwenstein, die Chemikerin war, erwarb den Dokortitel spätestens 1930. Im Branchenverzeichnis waren 1925 in Ahaus 1 Lederhandlung, 2 Manufakturwarengeschäfte, 2 Metzgereien, 1 Putzgeschäft, 1 Weißwarengeschäft und 6 Viehhandlungen verzeichnet.

Als im August 1907 wegen des Kaisermanövers drei Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 56 in Ahaus einquartiert wurden, nahmen auch elf jüdische Haushalte bis zu vier Soldaten bei sich auf. Während des Ersten Weltkrieges folgten die jüdischen Familien den Spendenaufrufen ebenso wie ihre christlichen Nachbarn. Es fielen sieben jüdische Soldaten aus Ahaus: Karl Frankenhaus, David Gumpert, Ernst Nathan und die vier Brüder Bernhard, Josef, Dr. Leopold und Siegfried Schlösser. Unter den neun weiteren jüdischen Kriegsteilnehmern aus Ahaus befanden sich Julius Cohen, die Brüder Adolf und Moses de Jong, Adolf Löwenstein und Hugo Löwenstein sowie weitere drei Söhne des Ehepaares Schlösser und der Lehrer Abraham Wächter genannt Weinstock. Kriegsauszeichnungen erhielten sechs jüdische Soldaten aus Ahaus. 1930 wurde der später in Auschwitz umgekommene Adolf de Jong zusammen mit sieben weiteren Ahausern vom ‚Kyffhäuserbund‘ für 25-jährige treue Mitgliedschaft mit einem Jubiläumsabzeichen geehrt.

Zeitungsberichte dokumentieren Vortrags- und Kulturveranstaltungen der Ahauser jüdischen Gemeinde. Dass es trotz aller Zeichen der Integration bereits im Kaiserreich und in der Weimarer Republik auch Befremdendes zwischen jüdischer und christlicher Bevölkerung in Ahaus gab, zeigt ein Vorfall bei der Beisetzung des Geschäftsmanns Salomon Löwenstein im März 1912, die von despektierlichem Verhalten einer neugierigen Volksmenge massiv gestört wurde.

Es gab ein reges jüdisches Gemeindeleben in Ahaus. So bestand seit etwa 1912 eine Ortsgruppe des ‚Vereins für jüdische Geschichte und Literatur‘; Vorsitzender war 1913 der Lehrer Eduard Schloß. Im Ersten Weltkrieg engagierte sich der Verein durch Geldspenden. 1930 entstand auf Initiative von dessen späterem Vorsitzenden, Karl Seligmann aus Legden, in Ahaus als Mittelpunkt des Synagogenbezirks der ‚Jüdische Jugendbund‘, der im selben Jahr dem ‚Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands‘ beitrug. Ein Wohltätigkeitsfest im folgenden Jahr zugunsten notleidender jüdischer Erwerbsloser zog auch niederländische Besucher an. Der Bund strebte die „geistige und körperliche Erziehung der Jugend“ an. 1932 war dieser Verband maßgeblich am Bezirksgemeindetag des Bezirksrabbinats Borken in Ahaus beteiligt. Nachdem der ‚Jüdische Jugendbund‘ im April 1930 die Aufnahme in den ‚Ortsausschuss für Jugendpflege‘ beantragt hatte, erhielt er im Mai 1930 die Anerkennung als Jugendpflege treibender Verein, wurde jedoch am 14. Juni 1933 von allen Vergünstigungen wieder ausgeschlossen.

2.1.3 Im Jahr 1933 lebten in Ahaus 63 Juden, die dem Boykott jüdischer Geschäfte und zunehmender Entrechtung ausgesetzt waren. Sein im Bau befindliches Geschäftswohnhaus in der Hochstr. 2 konnte Moritz Cohen jedoch vollenden und das Putzwarengeschäft, das am 24. Oktober 1936 die Putzmachermeisterin Else Stuhldreier übernahm, dorthin verlegen. Am 11. Mai 1933 forderte die Ahauser NSDAP-Ortsgruppe Behörden, Beamte und Angestellte auf, keine Geschäfte mit jüdischen Unternehmen mehr abzuschließen. Im Sommer und Herbst 1933 wurden mehrere Ahauser Juden vorübergehend für mehrere Tage in ‚Schutzhaft‘ genommen: der Angestellte im Kaufhaus Löwenstein, Rudolf Gottschalk, wegen Mitgliedschaft im ‚Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold‘, die Brüder Felix und Rudolf Schlösser wegen regimiekritischer Äußerungen und der Kaufhausbesitzer Hugo Löwenstein wegen angeblicher Devisenvergehen. Letzterer war nach seiner Entlassung weiteren Repressalien der NSDAP ausgesetzt. So verweigerte man ihm im Juni 1934 die Ausstellung eines Reisepasses, im Dezember 1934 bezichtigte man ihn der ‚Preistreiberei‘. 1937 verpachtete Hugo Löwenstein sein Kaufhaus, verkaufte es später und zog nach Berlin; er starb in Theresienstadt. Am 8. April 1934 provozierte ein SA-Trupp durch beleidigende Kampflieder die Familie Adolf de Jong, Coesfelder Straße, drang in das Wohnhaus ein und schlug den Hausherrn zusammen. Eine polizeiliche Untersuchung unterblieb.

Die antisemitischen Maßnahmen wurden zwar vom Großteil der Bevölkerung nicht unterstützt, jedoch begingen fanatische Einzeltäter Übergriffe. So verübten Ahauser

Schüler des Coesfelder Gymnasiums, HJ-Mitglieder sowie ein 20-jähriger SA-Mann, in der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1934 ein Sprengstoffattentat auf die Synagoge, bei der die Inneneinrichtung zerstört wurde. Die Staatspolizeistelle Recklinghausen bezeichnete den Anschlag als ‚Dummejungenstreich‘. In der ersten Februarwoche 1935 kam es zu einem erneuten Übergriff, bei dem die Scheiben der Synagoge eingeworfen wurden, ohne dass die Täter ermittelt werden konnten. Der jüdischen Gemeinde gelang es nur durch Verkauf von ‚Bausteinen‘, die beschädigte Synagoge wieder instand zu setzen. Am 22. August 1935 wurde in Ahaus ein Ortsstatut erlassen, das allen Juden verbot, städtisches Eigentum zu erwerben oder öffentliche gemeinnützige Anstalten zu betreten. Käufer in jüdischen Geschäften sollten von öffentlichen Aufträgen ausgeschlossen werden und den Bediensteten der Stadtverwaltung jeglicher Umgang mit Juden verboten sein. Im Mai 1936 warf die ‚Deutsche Arbeitsfront‘ Ahaus Hugo Löwenstein vor, eine nichtjüdische Hausangestellte zu beschäftigen und somit gegen die ‚Nürnberger Gesetze‘ zu verstoßen. Dies blieb ohne Konsequenzen, weil es sich um eine Niederländerin mit Befreiungsschein handelte. Im August 1936 veranlasste die Ortsgruppe Ahaus der NSDAP die Überprüfung des Hausmädchens im Haushalt Cohen, Hochstraße. In diesem Fall vereitelte die polnische Staatsangehörigkeit der Angestellten das Einschreiten der Behörden. Das generelle Verbot folgte am 11. September 1937, als Emil Gottschalk, Moses Gumpert und Ernst Katz untersagt wurde, Hausmädchen ‚arischer Abstammung‘ und niederländischer Staatsangehörigkeit zu beschäftigen.

Die Synagogengemeinde Ahaus, bemüht, jüdische Identität im zunehmend feindlichen Umfeld zu stärken und die durch Fortzug verursachte schlechtere Finanzsituation zu beherrschen, schloss sich Ende 1933 mit neun weiteren Gemeinden zu dem in Stadtlohn gegründeten Verbund ‚Jüdische Wirtschaftshilfe des Bezirksrabbinats Borken‘ zusammen. Im Sommer 1934 kam es zur Neubelebung des ‚Jüdischen Jugendbundes‘ in Ahaus unter der Leitung von Anna Albersheim aus Vreden. Dieser entfaltete 1935 unter dem neuen Vorstand der Ahauser Fritz Löwenstein und Ruth Löwenstein weitere Aktivitäten und stärkte das Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Gemeinde richtete 1937 einen Kursus zur jüdischen Geschichte ein, den Bezirksrabbiner Dr. Auerbach mit einem Vortrag eröffnete, und veranstaltete mit Unterstützung des ‚Preußischen Landesverbands jüdischer Gemeinden‘ Kulturabende. Ab Mitte 1938 wurden englische Sprachkurse angeboten. Die beiden letzten Bar Mizwa-Feiern der Gemeinde – von Josef Cohen und Werner Gumpert – fanden im Juni 1937 bzw. im April 1938 statt.

Im Juli 1938 trafen rassistisch begründete Verfolgungsmaßnahmen Emmy Schlösser und einen Anstreichergesellen aus Wessum. Beide erhielten eine Anzeige wegen ‚Rassenschande‘. Diese führte zu ersten polizeilichen Vernehmungen und Haft in Ahaus, dann zur Überstellung zum Gericht in Coesfeld. Im August 1938 geriet Vikar August Jürgens aus Ahaus ins Visier der NSDAP, weil er auf der Kanzel verkündet hatte, auch Juden seien anständige Menschen, man müsse für sie beten.

In der Pogromnacht im November 1938 wurde in Ahaus die Synagoge in Brand gesetzt und die Feuerwehr am Löschen gehindert. Das Gebäude brannte völlig aus; der Thoraschrein und das Gemeindearchiv wurden vernichtet. Auswärtige und einheimische Nationalsozialisten verwüsteten in der Nacht jüdische Wohn- und Geschäftshäuser, zerschlugen Fenster, zerstörten Inventar und misshandelten die Bewohner so, dass sie ärztliche Hilfe brauchten. Gronauer und Ahauser SA-Männer drangen in die Häuser des Viehhändlers Erich Gottschalk, Bahnhofstr. 61, und seines Vetters Emil Gottschalk, Kreuzstr. 12, ein. Erich Gottschalk erlitt durch Schläge eine Wirbelsäulenverletzung. Körperverletzungen trugen auch Ernst Katz, Adolf de Jong, Frieda und Johanna Gumpert davon. Das alte Ehepaar Löwenstein aus der Leder Großhandlung fand Aufnahme im gegenüber liegenden Krankenhaus. Nach dem Umzug seiner Tochter Sophie Winkler geb. Müller nach Dortmund zog der 91-jährige Jacob Müller am 27. Oktober 1939 ebenfalls ins Ahauser Krankenhaus, wo er bis zu seinem Tode am 27. Juni 1940

blieb. Die katholischen Ordensschwestern pflegten hier auch Bertha Davids vom 2. Dezember 1941 bis zum 10. Februar 1942. Während dieser Zeit wurden ihre Nichte Erna Schlösser geb. Davids und deren Familie am 13. Dezember 1941 nach Riga deportiert. Neben dem Engagement der Ordensschwestern gab es offenbar auch Lebensmittelzuwendungen aus privater nichtjüdischer Hand an jüdische Familien. Darüber hinaus soll bei Nacht heimlich Hilfe geleistet worden sein.

Am Tag nach der Pogromnacht mussten sechs jüdische Männer Aufräumarbeiten leisten. Dann wurden sie für zehn Tage in Ahaus in ‚Schutzhaft‘ genommen. Emil Gottschalk gelang es mit Hilfe eines niederländischen Verwandten, aus der Haft entlassen zu werden, mit gefälschtem Visum in die Niederlande und von dort nach Palästina zu gelangen. Unter Bezug auf das ‚Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre‘ erfolgte schließlich die ‚Rassentrennung‘ in den Schulen. Daraufhin wurden im Oktober 1935 die 19 jüdischen Schulkinder in Ahaus in zehn ‚Volljuden‘ und neun ‚Kinder von Frontkämpfern‘ unterschieden. Am 15. November 1938 wurden die Rektorschüler Werner Gumpert und Josef Cohen aus der Schule gewiesen. Um ihren Kindern auch nach ministeriellem Verbot noch eine Schulausbildung zu ermöglichen, schickten manche Eltern sie in das ‚Jüdische Waisenhaus‘ in Paderborn: Max Siegfried Schlösser aus Ahaus war im Oktober 1941 dort, gleichzeitig mit Günter Münchhausen aus Vreden und Max Meyer aus Stadtlohn.

Das Adressbuch des Kreises Ahaus vom Februar 1939 nennt – vermutlich noch auf den Stand vor der Pogromnacht zurückgehend – die Lederhandlung und das Schuhmacherbedarfsartikelgeschäft von Alfred Löwenstein, die Manufakturwarenhandlung von Josef Cohen und der Witwe Moritz Cohen, die Viehhändler Gebr. Gumpert und Gottschalk sowie das Weiß- und Wollwarengeschäft der Witwe Aser Gumpert im Branchenverzeichnis. Der Rückgang der jüdischen Bevölkerung seit 1890 beschleunigte sich während der NS-Zeit auch durch Abwanderung in größere Städte wie Berlin, Dortmund, Frankfurt oder Krefeld. Nach der Pogromnacht sank die Zahl der Ahauser Juden von 57 (1935) auf 34 (1939). Wie vor ihnen schon Mitglieder der Familien Gottschalk, Gumpert, de Jong, Katz, Löwenstein, Sommerfeld und Schlösser flüchteten unmittelbar nach der Pogromnacht weitere Ahauser Juden in die Niederlande. Erich Gottschalk kam in ein Aufnahmelager in Drenthe. Adolf, Herbert, Henny und Marga de Jong gingen nach Aalten, Frieda Sommerfeld geb. Gumpert nach Hengelo. Brasilien, Großbritannien sowie Chile waren weitere Auswanderungsziele. Nicht alle Emigrationsbemühungen gelangen; es scheiterten z. B. die bis November 1941 betriebenen Anstrengungen von Rudolf, Emmy und Alfred Schlösser, in die USA auszureisen. 1939 wurden die Brüder Adolf und Fritz Löwenstein, 1940/41 sieben Mitglieder der Familie Gumpert aus Ahaus aus dem Deutschen Reich ausgebürgert.

Um der sinkenden Mitgliederzahl Rechnung zu tragen, änderte die Gemeindeversammlung am 21. November 1937 ihre Satzung und reduzierte die Anzahl der Repräsentanten von neun auf sechs, die der Stellvertreter von drei auf zwei. Um die Verbindung zu den Untergemeinden zu stärken, sollten zwei der neu zu wählenden Repräsentanten aus den Untergemeinden kommen. Am 28. März 1938 verlor auch die Ahauser Synagogengemeinde ihren Status als Körperschaft des öffentlichen Rechts und wurde als ‚Kultusvereinigung‘ zu einem ‚Verein‘ degradiert, der in das Vereinsregister einzutragen war. Am 4. Juli 1939 wurden alle Juden zwangsweise in der ‚Reichsvereinigung‘, die unter Regierungsaufsicht stand, zusammengefasst. Am 24. November 1939 verbot die Staatspolizeileitstelle Münster im Hinblick auf die Nähe der niederländischen Grenze für die Kreise Ahaus, Bocholt, Coesfeld, Burgsteinfurt und den Stadtkreis Bocholt allen Juden das Verlassen ihrer Wohnungen nach 16 Uhr sowie ihres Wohnortes ohne vorherige Meldung bei der Ortspolizeibehörde. Verstöße hatten staatspolizeiliche Maßnahmen zur Folge. Seit dem 27. Mai 1939 war auch für das Aufsuchen der umliegenden Bauerschaften eine Genehmigung der Ortspolizeibehörde einzuholen.

Aufgrund der ‚Regelungen jüdischer Wohnungs- und Mietverhältnisse‘ vom 21. Juli 1941 erhielten zwei Häuser aus jüdischem Besitz in Ahaus im Vorfeld der Deportationen die Funktion von Ghettohäusern: das Haus der Familie Rudolf Schlösser, Querstr. 5, und das Haus der Familie Felix Schlösser, Hochstr. 3. In Ersteres wurden Irma Gottschalk mit Sohn Ernst Josef und ihren Eltern Billa und Adolf Kahn, die Familie Moses de Jong und am 7. September 1941 die Familie Moritz Cohen eingewiesen. Alle wurden nach Riga deportiert. Als die Gestapo am 2. Oktober 1941 die Zuweisung von besonderen Lebensmittelgeschäften für Juden verordnete, ersuchte der Wessumer Amtsbürgermeister die örtlichen Geschäftsleute, an Juden nichts mehr zu verkaufen.

Die letzten Vorstandswahlen der Ahauser Synagogengemeinde hatten die noch in Ahaus lebenden zwölf Familienvorstände am 16. November 1939 vorgenommen. Erster Vorsitzender wurde Moses de Jong, zweiter Vorsitzender Moritz Cohen. Letzterer erklärte am 2. Februar 1941 gegenüber der Bezirksstelle Bielefeld und am 14. Februar gegenüber dem Ahauser Amtsgericht seinen Rücktritt. Eine Ersatzwahl fand nicht statt. Moses de Jong war seitdem alleiniger Vorsteher und musste am 6. August 1941 die Löschung der ‚Jüdischen Kultusvereinigung Synagogengemeinde Ahaus‘ aus dem Vereinsregister unterzeichnen.

In Vorbereitung der Deportationen ordnete die Staatspolizeileitstelle Münster am 30. Oktober 1941 die namentliche Erfassung der ansässigen Juden an, wobei die ‚nicht arbeitseinsatzfähigen‘ Juden und die in ‚Mischehen‘ lebenden besonders aufzuführen waren. In diesem Zusammenhang wurde der geistig behinderte Josef Frankenhaus aus Ahaus am 26. November 1941 in das ‚Jüdische Dauerheim‘ nach Berlin-Weißensee geschickt und später von dort aus deportiert. Von den 63 Juden, die 1933 in Ahaus gelebt hatten, waren vor der Deportation im Dezember 1941 noch 23 in der Stadt. 22 von ihnen, im Alter von sechs bis 68 Jahren, mussten sich am 10. Dezember 1941 in der Viehversteigerungshalle an der Bahnlinie einfinden und dort einen Lkw mit Planenabdeckung besteigen, der sie nach Münster brachte: der Witwer Moritz Cohen mit seiner Schwester Frieda und seinen Kindern Marga, Ernst und Helga, Irma Gottschalk geb. Kahn mit ihrem Sohn Ernst und ihren Eltern Adolf und Billa Kahn geb. Elias, das Ehepaar Moses und Else de Jong geb. Minkel mit den Töchtern Ilse und Marianne, Felix Schlösser mit seiner Ehefrau Erna geb. Davids und den Söhnen Leo und Bernhard sowie mit seinem Bruder Rudolf Schlösser und dessen Ehefrau Emmy geb. Pollack mit Sohn Max, ferner sein Bruder Dr. Max Schlösser mit Ehefrau Emma Schlösser geb. Wolf. Vom ‚Gertrudenhof‘ in Münster fuhren sie mit dem Zug am Morgen des 13. Dezember 1941 nach Riga. Transportarzt war der Ahauser Mediziner Dr. Max Schlösser, der in Riga umkam. Das Eigentum der jüdischen Familien wurde von der Gestapo beschlagnahmt, der Hausrat am 22. Dezember 1941 im Hause Wüllener Str. 5 durch das Finanzamt Ahaus zugunsten des Reichsfiskus versteigert, der Versteigerungserlös an die OFD in Münster abgeführt.

Die Staatspolizeileitstelle Münster ordnete am 19. Dezember 1941 die Zusammenlegung sämtlicher noch im Kreise wohnhafter Juden in Ahaus an. Im Februar 1942 wurden diese in das ‚Judenhaus‘ Hochstr. 3 zwangseinquartiert. Am 6. Februar kamen vier jüdische Frauen aus Vreden, am 10. Februar fünf Mitglieder der Familie Wolff aus Südlohn sowie die Schwestern Johanna und Lisette Lion aus Gronau hinzu. Am 23. April 1942 gelangte noch Emma Pins aus Südlohn in das Haus. Diese 13 Personen wurden am 28. Juli 1942 in Ahaus abgemeldet und am 31. Juli 1942 über Münster in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Von ihnen überlebte nur Amalie Wolff geb. Landau. Mindestens 61 in Ahaus geborene oder wohnhaft gewesene Juden fielen der Verfolgung zum Opfer, darunter auch Juden, die in die Niederlande geflüchtet waren. 22 Personen aus Ahaus konnten durch Emigration ihr Leben retten. Die in Ahaus geborenen Schwestern Rosa Hirsch geb. Landau und Helene Schmitz geb. Landau wurden am 7. Dezember 1941 von ihrem Wohnort Köln aus nach Riga deportiert, wo beide umkamen.

2.1.4 Insgesamt kehrten sechs Ahauser aus den Konzentrationslagern zurück: die Schwestern Marga und Helga Cohen, die 1945 kurzzeitig nach Ahaus kamen, ferner Emil Gottschalk, der 1952–1954 wieder in der Stadt lebte. Diese drei Personen emigrierten in die USA bzw. nach Israel. Ferner hatten die Schwestern Marianne Moser und Ilse Oppenheim geb. de Jong überlebt, die nach Australien gingen, sowie Amalie Wolff, die bis zu ihrem Tod 1953 in Vreden lebte. Neues jüdisches Gemeindeleben entwickelte sich in Ahaus nicht. Von den 19 Emigranten kehrte nur Erich Gottschalk 1961 mit seiner Familie aus Israel vorübergehend in seinen Geburtsort Ahaus zurück und wurde erneut im Viehhandel tätig; 1984 ging er wieder nach Israel.

Die vier jugendlichen Attentäter des Synagogenanschlags von 1934 waren während des Krieges ums Leben gekommen. Der NSDAP-Kreisleiter Lorenz Tewes wurde als aktiver Teilnehmer am Novemberpogrom in Ahaus durch das Landgericht Münster 1948 wegen Landfriedensbruchs in Tateinheit mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu sechs Monaten Haft verurteilt. Der Ahauser Ortsgruppenleiter der NSDAP und stellvertretende Bürgermeister Josef Vliex erhielt eine viermonatige Gefängnisstrafe, wurde aber im Revisionsverfahren mangels Beweises freigesprochen. Ungesühnt blieben der versuchte Totschlag an Erich Gottschalk in der Pogromnacht und die Zerstörung der Synagoge.

Die Entwicklung einer Erinnerungskultur vollzog sich in Ahaus nur zögernd: Im Mai 1987 wurde auf Anregung der ‚Pax-Christi-Gruppe‘ Ahaus eine Gedenktafel zur Erinnerung an die Synagoge in der Marktstraße installiert mit der Inschrift: „1938 – Hier stand das Bethaus der jüdischen Gemeinde“; sie befindet sich nicht an authentischer Stelle, sondern in der Nähe und vermeidet die korrekte Bezeichnung ‚Synagoge‘. Seit 1995 setzt sich die VHS, hier besonders der ‚Arbeitskreis Ahauser Geschichte 1933–45‘, mit Stadtrundgängen, mit einem ‚Wegweiser zu verborgenen Spuren der NS-Zeit‘, einer Ausstellung und einer Dokumentation mit der jüdischen Geschichte in Ahaus während der NS-Zeit auseinander. Ein Mahnmal für die jüdischen Opfer aus Ahaus wurde von der Stadt 1998/99 auf dem Sümmermannplatz errichtet. Die Inschrift der Gedenktafel lautet: „Zum Andenken an unsere jüdischen Bürgerinnen und Bürger, die in den Jahren 1933–1945 gedemütigt, entrechtet, vertrieben und ermordet wurden“. Zwei weitere Tafeln nennen 48 Todesopfer (sowie irrtümlich eine Überlebende) mit Namen, Alter, Sterbeort und dem Zusatz: „Für 11 weitere Opfer aus benachbarten Gemeinden war Ahaus im Frühjahr 1942 für wenige Monate zwangsweise Wohnort auf dem Weg nach Auschwitz, Maly Trostinec und Theresienstadt.“ Die Opferliste ist fehlerhaft. Am 9. November 2001 stellten Schüler und Lehrer der ‚Anne-Frank-Realschule‘, im November 2002 Schüler des ‚Alexander-Hegius-Gymnasiums‘ Biographien von Ahauser Juden bzw. von jüdischen Rektoratsschülern vor. Auf Antrag des VHS-Arbeitskreises erfolgte 2003 die Neubenennung der Gasse hinter dem ehemaligen Synagogenstandort mit dem Namen ‚An der Synagoge‘. Am 13. Juli 2005 verlegte der Kölner Künstler Gunter Demnig an zwei ehemaligen jüdischen Adressen insgesamt acht ‚Stolpersteine‘: in der Coesfelder Str. 25 fünf Steine für die drei ermordeten Familienmitglieder de Jong, den Vater Adolf und die beiden Kinder Herbert und Henny, sowie zwei Steine für die beiden Überlebenden der Familie, und zwar für die Mutter Frieda de Jong geb. de Vries und die älteste Tochter Marga. An der Adresse van-Delden-Straße (vormals Ulmenstr. 12) wurden drei Steine – zwei für die ermordeten Eltern Alfred und Hedwig Löwenstein geb. Katz sowie ein Stein für die sechs ins Ausland geflüchteten Töchter Bertha, Martha, Else, Regina, Lydia und Ruth – verlegt. Seit dem 22. April 2006 gibt es in Ahaus acht weitere Stolpersteine: Kirchstr. 3, Bahnhofstr. 61 und Bahnhofstr. 67. Bürgerschaftliches Engagement verschiedener Gruppen sorgt seit 1998 jeweils am 9. November für eine Gedenkveranstaltung in Ahaus.

2.2.1 Im Jahre 1843 waren in Ahaus 47 Juden ansässig. Im Jahre 1871 lebten in Ahaus 49 Juden, 1602 Katholiken, 39 Protestanten, im Jahre 1895 waren es 88 Juden, 2775 Ka-

tholiken, 229 Protestanten und 8 andere Christen, 1925 63 Juden, 4364 Katholiken, 458 Protestanten und 1 Bekenntnisloser.

Im Zuge des Gesetzes vom 23. Juli 1847 wurde am 12. Juli 1856 das ‚Statut für die Synagogengemeinde Ahaus‘ beschlossen und am 27. Februar 1857 durch den Oberpräsidenten von Westfalen genehmigt. Zum Synagogenbezirk gehörten die Städte Ahaus, Gronau, Stadtlohn und Vreden sowie die Ortschaften Epe, Legden, Nienborg, Schöppingen und Südlohn. Vreden, Stadtlohn inklusive Südlohn, Schöppingen, Gronau inklusive Nienborg und Epe waren Untergemeinden mit je eigener Synagoge und Begräbnisplatz. Für den Eintritt eines neuen Mitglieds verlangte die Ahauser Synagogengemeinde 1877 ein Eintrittsgeld von 75 M. Die Sitzplätze in der Synagoge wurden zu der Zeit gegen ein jährliches Pachtgeld von rund 2,50 M vergeben. Das aktive und passive Wahlrecht der Frauen wurde in der Ahauser Synagogengemeinde nie eingeführt.

Im Jahr 1888 kam es in der Gemeinde bezüglich des Aufrufens zur Thora zum Streit, weil der Gemeindevorstand den Modus der Synagoge in Burgsteinfurt übernehmen wollte, nach dem die Einheimischen Vorrang vor den Hinzugezogenen hatten. Der Landrat berichtete 1911, dass es in der Ahauser Synagogengemeinde schon länger Unzufriedenheit und Streit zwischen ‚Fortschrittsjuden‘ und ‚orthodoxen Juden‘ wegen der Besetzung der Gemeinde-Ämter gebe, weshalb Aser Moses Gumpert die Wahl zum Vorsteher zunächst nicht annahm.

Seit ca. 1912 gehörte die Synagogengemeinde Ahaus dem Rabbinat des 1896 gegründeten orthodoxen ‚Vereins zur Wahrung der religiösen Interessen des Judentums in der Provinz Westfalen‘ an, mit Sitz in Recklinghausen, ab 1922 in Gelsenkirchen. Im Jahre 1929 wird sie wie auch die jüdischen Gemeinden in Vreden und in Borken als Mitglied des ‚Bundes gesetzestreuer jüdischer Gemeinden Deutschlands‘ genannt. 1930 wurde vom ‚Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden‘ das westfälische Bezirksrabbinat wieder eingerichtet, zunächst in Borken, ab 1934 in Recklinghausen. Diesem gehörte neben 18 weiteren Synagogengemeinden auch Ahaus an. Seit mindestens 1905 war die Gemeinde Mitglied im ‚Deutsch-Israelitischen Gemeindebund‘. Zu den wenigen Gemeinden Westfalens, in denen zu Beginn des 20. Jahrhunderts täglich Gottesdienste stattfanden, gehörte außer Bigge, Borken und Recklinghausen auch Ahaus.

Die Finanzlage blieb trotz wachsender Mitgliederzahlen im 19. Jahrhundert angespannt. Lediglich einzelne jüdische Geschäftsleute verfügten über eine bedeutendere Finanzkraft, die ablesbar ist an ihrem gesellschaftlichen Engagement, an ihren Immobilien, aber auch an anderen Indizien: Als Ahaus 1900 Anschluss an das Fernsprechnetz erhielt, gehörte zu den ersten 16 Teilnehmern beispielsweise der Besitzer des Kaufhauses A. A. Löwenstein.

2.2.2 1808 wird eine Synagoge in Ahaus aktenkundig; dabei ist auch von einem ‚Armenkasten‘ die Rede. 1818 berichtete Landrat Mersmann: „Nur in Ahaus und Vreden halten die Juden ihren Gottesdienst in eigenen, zu Tempeln bestimmten Gebäuden.“ Das Kataster von 1823/24 nennt die ‚Gemeinde der Juden‘ als Eigentümerin der Parzelle Flur 11 Nr. 196a zwischen Domhof und Aa. Es handelte sich dabei um ein Grundstück von etwa 14 m<sup>2</sup> Größe mit Nutzungsrecht an einem Brunnen. Der große Stadtbrand in Ahaus am 13. Oktober 1863 zerstörte neben den Häusern der jüdischen Familien auch dieses Synagogengebäude. Die Gemeinde erwarb am 31. März 1864 für 610 Tlr. eine größere Parzelle an der Marktstraße mit einer Breite von 11,5 m in der Nähe des Rathauses und verkaufte 1867 das bisherige Synagogengrundstück für 50 Tlr. an die Stadt. Die neue Synagoge, finanziert mit Hilfe auswärtiger Hauskollekten, konnte 1869 eingeweiht werden.

Im August 1894 feierte die jüdische Gemeinde das 25-jährige Bestehen ihrer Synagoge mit Festzug, Festgottesdienst, Konzert, Theater und Festball; im Rahmen der Feierlichkeiten wurde auch eine neue Thorarolle eingeweiht. Im Vorbau der Synagoge befanden sich ein Unterrichtszimmer und die Wohnung des Kantors, der zugleich Religionslehrer war.

In der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1934 verübten Jugendliche ein Sprengstoffattentat auf die Synagoge, das im Innern schwere Schäden anrichtete. Im Februar 1935 wurden Scheiben der Synagoge zerstört. Ferner weist ein Bericht der Staatspolizeistelle Regierungsbezirk Münster darauf hin, dass in der Nacht vom 10. zum 11. Januar 1936 mehrere Fensterscheiben in der Synagoge und der Wohnung des Vorstehers in Ahaus durch Steinwürfe zertrümmert worden sein sollen. Die Instandsetzung fiel der kleiner werdenden Gemeinde schwer. Erst im Juni 1936 konnte die Wiedereinweihung vorgenommen werden, bei der Bezirksrabbiner Dr. Auerbach aus Recklinghausen die Festpredigt hielt; die kantonale Umrahmung des Gottesdienstes leitete Bezirkslehrer Safra aus Gemen.

Die Ahauser Synagoge wurde in der Nacht des 9. November 1938 von Nationalsozialisten in Brand gesetzt und vollständig zerstört. Das Grundstück mit der ausgebrannten Synagoge wurde am 11. Juli 1939 für 6000 RM an einen Kaufmann aus Epe verkauft. Den Kaufvertrag unterzeichneten Moses de Jong und Moritz Cohen.

2.2.3 Laut Bericht des Landrätlichen Kommissars Mersman zu Ahaus von 1818 – in den sieben Ahauser jüdischen Familien lebten zwanzig, in Ottenstein sechs Kinder, in Wessum keines – gab es in Ahaus einen jüdischen Lehrer, der mit 50 Tlرن. jährlich besoldet wurde und außerdem freie Wohnung und Kost erhielt. In Ottenstein war nur zeitweise ein Lehrer tätig, der dem Landrat im Hinblick auf Befähigung und Besoldung eher als Knecht erschien. Während einzelne jüdische Kinder aus Ahaus, so die beiden des besser situierten Jacob Bendix, 1818 in christliche Schulen gingen, um eine umfassendere Ausbildung zu erhalten, wurden offenbar die anderen jüdischen Kinder, obwohl sie seit 1824 für den Elementarunterricht die christlichen Schulen am Ort hätten besuchen müssen, erst in den höheren Klassen dorthin geschickt, nachdem sich die eigene jüdisch-religiöse Prägung schon gefestigt hatte. Die Elementar- und Religionslehrer versahen zumeist außer dem Unterricht auch alle notwendigen Kultusfunktionen als Kantor und Schochet. Nur für besondere Gelegenheiten wie etwa Trauungen wurde jeweils ein auswärtiger Rabbiner hinzugezogen.

Die Schülerzahl der Ahauser jüdischen Gemeinde schwankte. Von 1876 bis 1886 nahm sie von 8 auf 14 zu, erreichte 1898 mit 19 Kindern ihre höchste Zahl, um danach – wie auch die Gesamtzahl der Gemeindeglieder – abzunehmen über zwölf im Jahr 1910 auf schließlich zwei schulpflichtige Kinder im Jahre 1923. Erst seit dem Bau der neuen Synagoge in der Marktstraße im Jahr 1869 existierte ein besonderer Unterrichtsraum: Er befand sich – wie die Lehrerwohnung – im Vorbau der Synagoge und hatte eine Größe von 3,60 m mal 3,60 m, bot den Schülern also nur etwa 13 m<sup>2</sup> Platz. Eine jüdische Privatschule in Ahaus wurde seit 1876 angestrebt. 1884 beschloss der Vorstand ihre Einrichtung, die offenbar 1886 verwirklicht werden konnte. Allerdings verlangte sie durch die Besoldung des Lehrers und die Unterhaltung des Schullokalen ein großes finanzielles Engagement der Gemeindeglieder. Da der Schulraum den Anforderungen der Regierung nicht entsprach, bat die jüdische Gemeinde im Mai 1899 den ‚Deutsch-Israelitischen-Gemeindebund‘ in Berlin um einen Zuschuss. Ob dieser Bitte Folge geleistet wurde, geht aus den Akten nicht hervor. Sicher ist jedoch, dass der schlechte bauliche Zustand auch für die Lehrerwohnung galt. Laut Revisionsbericht von 1912 verfügte die Schule über eine Bücherei mit über 300 Bänden, die von der jüdischen Gemeinde mitgenutzt wurde. Schließlich erzwang der Schülermangel die Schließung der Schule zum 1. Juni 1923.

Die Lehrerliste zeugt von einer hohen Fluktuation. Der große Aufgabenumfang bei geringer Entlohnung machte die Tätigkeit nicht attraktiv und führte zu häufigen Wechseln. Folgende Lehrer wirkten in Ahaus: Levi Israel (1808); Levi Salomon Pinger (1823); Salomon Marcus (Januar–April 1824); Abraham Leeser Sternfeld (1824–1829; 1846 noch in Ahaus); Ruben/Robert Neuberg (1830); Samuel Elkan (1832 vergeblich beworben; noch 1861 in Ahaus). 1848 und 1852 war nach Aussage des Bürgermeisters kein Religionslehrer angestellt. Es folgten Bernhard Leiser (1858–1860) und Moses Rosenwald

(November 1861–Januar 1862). Nach dem Stadtbrand 1863 fand jahrelang bis mindestens 1868, vielleicht bis 1876 kein jüdischer Religionsunterricht mehr in Ahaus statt. Vor 1880 erscheint David Isaac Simons als Lehrer in der Häuserliste. Ferner sind belegt: Ferdinand Straßer (März 1877–November 1878); Markus Baum (November 1878–November 1880); bis 1884 gab es mehrere Jahre wiederum keinen Religionslehrer und Kantor, Dezember 1885–1890 Abraham Kaufmann; Liebmann/Liebreich Braunschweiger (August 1891–1895); Edmund Samuel (Dezember 1896–1898); Max Goldschmidt (November 1900–September 1909); Max Rosenberg (Oktober–Dezember 1909); Moses Goldschmidt (Januar 1910–Sommer 1912); Eduard Schloß (September 1912–Ende 1913) und Abraham Wächter genannt Weinstock (November 1913–1921). Als Letzterer während des Ersten Weltkriegs im Kriegseinsatz war, besuchten die jüdischen Kinder vorübergehend die evangelische Volksschule. Gustav Anger erscheint von 1921 bis zur Schließung der Schule am 1. Juni 1923 im Ahauser Adressbuch. Danach übernahm Benjamin Saffra aus Gemen, der bis 1938 in Ahaus tätig war, den Religionsunterricht. Von den vier letzten Lehrern hatten drei das jüdische Lehrerseminar in Köln absolviert.

Nach Schließung der jüdischen Privatschule 1923 gingen die Kinder zur katholischen Volksschule. Höhere Schulbildung in Ahaus ermöglichten die Rektoratschule für Jungen, die zwischen 1883 und 1938 insgesamt zwanzig jüdische Jungen besuchten, und die private katholische ‚Canisiusschule‘ für Mädchen, die seit ihrer Gründung 1897 bis zum Jahr 1938 insgesamt 22 jüdische Mädchen aus Ahaus und Umgebung aufnahm. Jüdische Schülerinnen und Schüler besuchten aber auch auswärtige höhere Schulen, etwa Fritz Löwenstein 1930–1933 das Gymnasium in Gronau.

2.2.4 Die Erwähnung des ‚Armenkastens‘ in der Synagoge 1808 bezeugt das soziale Engagement der Gemeinde. Im Jahre 1884/85 leistete die jüdische Gemeinde Ahaus für das ‚Jüdische Waisenhaus‘ in Paderborn einen Beitrag von 10,95 Mark. Für 1907 ist die Existenz eines ‚Israelitischen Frauenvereins‘ – Vorsitzende 1907: Rosa Gottschalk; 1913: Jette (Jettchen) Cohen – sowie eines ‚Talmud-Thora-Männervereins‘ – Vorsitzender 1907: Salomon Löwenstein; 1913: Simon de Jong – belegt. Den Aufruf der ‚Ahauser Notgemeinschaft‘, einer überkonfessionellen Vereinigung zur Linderung der Not in der Ortsbevölkerung, unterzeichneten 1923 u. a. der ‚Israelitische Frauenverein‘ und der Vorsteher der Synagogengemeinde Alfred Löwenstein. Auch im Oktober 1931 gehörte der ‚Israelitische Frauenverein‘ zu den karitativen Organisationen in Ahaus, die sich mit dem städtischen Fürsorgeausschuss und der Geistlichkeit zur Durchführung einer einheitlichen Nothilfe für den Winter zusammenfanden. Das ‚Israelitische Familienblatt‘ meldete 1934, dass dank der Opferfreudigkeit der Gemeindemitglieder in den Bezirken Ahaus und Coesfeld Kindern aus Mülheim/Ruhr Ferien auf dem Lande ermöglicht worden seien. Der wohlhabende Textilkaufhausbesitzer Hugo Löwenstein engagierte sich auch für nichtjüdische Belange, indem er u. a. Materialien für den Rathausneubau 1929 und für den Neubau des Krankenhauses 1931 stiftete.

2.3.1 Bei der Wahl des Landrabbiners am 3. September 1771 in Telgte nahmen aus Ahaus Moyses David und Moyses Abraham, zwei der fünf Ahauser jüdischen Haushaltsvorstände, teil, die – um wahlberechtigt zu sein – beide über ein Vermögen von mehr als 400 Ggl. verfügen mussten. Im Jahre 1773 ist ein Schächter (ohne Namensnennung) belegt. 1804 nahmen an der Zusammenkunft der Deputierten der Judenschaft des ehemaligen Hochstifts Münster als Abgeordnete des Amtes Ahaus keine Juden aus Ahaus teil. In der überschaubaren Ahauser Synagogengemeinde verteilten sich die Ämter auf wenige Personen; Amtsträger wurden vorzugsweise aus Ahaus, dem Mittelpunkt des Synagogenbezirks, genommen; weitere Vorstandsmitglieder und Repräsentanten stammten aus den Untergemeinden. Belegt sind folgende Vorsteher: Jacob Bendix (1824); Abraham Gottschalk (1856–1880); Moses Löwenstein (1883–1885); Jos. Cohen (1885–1891); Moses Bendix (1893–1903); Josef Gottschalk (1907–1911); Salomon Aron Löwenstein

(1911); Aser Moses Gumpert (1911–1915); Simon de Jong (1920); Alfred Löwenstein (1923–1925) und Moses de Jong (1930–1941).

Die Repräsentanten rekrutierten sich aus dem ganzen Synagogenbezirk. Auf Anregung des Borkener Bezirksrabbiners und mit Unterstützung des ‚Preußischen Landesverbands jüdischer Gemeinden‘ wurde im Frühjahr 1931 in Ahaus für befähigte Mitglieder der Kleingemeinden des Synagogenbezirks ein ‚Ausbildungskurs für Laienkantoren‘ zur Gestaltung des Gottesdienstes eingerichtet. Die Leitung hatten der Bezirksrabbiner Dr. Max Köhler aus Borken sowie die Lehrer Benjamin Saffra aus Gemen und Bezabel Locker aus Borken.

2.3.3 Die Integration der jüdischen Familien zeigt sich an ihrer Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Stadt und wird u. a. anhand von Gruppenfotos aus Ahauer Nachbarschaften und Aufnahmen von Festlichkeiten deutlich. 1895 wurde Moritz Winkler Schützenkönig, wie ein Schild an der Schützenkette dokumentiert. Dem akademischen Verband ‚Bullenkopf‘ in Ahaus, 1903 gegründet, gehörte als eines von 15 Mitgliedern der Arzt Leopold Schlösser an. Hugo Löwenstein beteiligte sich 1928 bei der Ausstellung des ‚Heimat- und Verkehrsvereins‘. Bei den Sportwettbewerben im Rahmen der Heimatwoche 1928 siegte Ernst Löwenstein im 100 m-Lauf. Der Viehhändler Moses Bendix, zeitweise Vorsteher der jüdischen Gemeinde, gehörte 1887 zu den Gründungsmitgliedern des örtlichen ‚Kriegervereins‘ und erhielt 1912 das Jubiläumsabzeichen für 25-jährige Mitgliedschaft. Auch der Viehhändler Moses de Jong war Mitglied dieses Vereins.

Jüdische Familien aus Ahaus engagierten sich auch politisch und sozial. Als nach dem Ende des Deutschen Kaiserreichs in Ahaus am 19. November 1918 neben dem Arbeiterrat ein Bürgerverein „zur Förderung der einzelnen Stände, zum Wohle unserer Stadt und unseres gesamten Vaterlandes“ gegründet worden war, wurde als einer der beiden Handwerker-Vertreter der jüdische Metzger Moritz Winkler gewählt. Von 1919 bis 1924 vertrat der orthodoxe Kaufmann Julius Cohen das Zentrum im Ahauer Stadtrat in der Finanz- sowie in der Kommission für Notstandsarbeiten. Als Ende 1920 in Ahaus eine Sammlung zur Unterstützung bedürftiger Kriegshinterbliebener und -beschädigter durchgeführt wurde, saß im Ehren-Ausschuss mit den anderen Honoratioren auch der damalige Synagogenvorsteher Simon de Jong; im Arbeitsausschuss engagierte sich neben vielen Vereinsvorsitzenden der Stadtverordnete und Kaufmann Julius Cohen. Rudolf Gottschalk war als Schriftführer des von der SPD gegründeten ‚Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold‘ tätig und wurde deshalb Mitte 1933 für eine Woche in Ahaus in polizeiliche ‚Schutzhaft‘ genommen.

3.1 Bei der 1869 eingeweihten neuen Synagoge handelte es sich um ein freistehendes Backsteingebäude mit reich gegliederter 9 m breiter Frontfassade, das gegenüber der Straßenflucht der Marktstraße so weit zurücksprang, dass sich ein Vorplatz ergab, der mit einer niedrigen Mauer und Eisengittern zur Straße abschloss. Der Betsaal hatte eine Breite von etwa 7 m auf quadratischem Grundriss und bot etwa 30 Personen Platz in Bänken sowie 30 weiteren auf der Frauenempore. 1898 wurde in einem hinteren Anbau der Synagoge eine Mikwe eingerichtet, für die aufgefangenes Regenwasser benötigt wurde. Schon 1808 hatte der Mediziner Friedrich Carl Nicolay für Ahaus das warme Bad der Frauen erwähnt, nicht aber die Badestätte oder die Synagoge. 1902 ließ die Gemeinde eine neue Sanitäreanlage einbauen. Zu Details vgl. PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 60 f.

3.2 Die Wohnhäuser der jüdischen Familien lagen im 18. Jahrhundert verstreut inmitten der Stadtbebauung in unmittelbarer Nachbarschaft zur christlichen Bevölkerung. Nach Ausweis der Steuerliste des Wigbolds Ahaus von 1801 wurde das Haus Nr. 25 (der Brand-Sozietät) von Moyses, Nr. 60 von Abraham, Nr. 65 von Moises und Nr. 179 von Gumpert bewohnt. Zu den ältesten Häusern nach dem Stadtbrand von 1863 gehörte das

der Viehhändlerfamilie de Jong von etwa 1830 an der Ecke Coesfelder/Wallstraße, das in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts dem Straßenausbau weichen musste. Als prägender Teil des Stadtbildes ist insbesondere das Kaufhaus A. A. Löwenstein an der Bahnhofstraße zu nennen, das sich als das größte im Kreis Ahaus bezeichnete. Die Bauzeichnung des aufwendigen Neubaus datiert von 1907. Der letzte jüdische Besitzer, Hugo Löwenstein, veräußerte es nach kurzer Verpachtung 1937. Das Geschäft, baulich verändert, besteht als Textilhaus Haverkamp bis heute. Eine Bauzeichnung von 1908 zeigt das zweigeschossige Wohnhaus des Viehhändlers Isak Gottschalk, Bahnhofstraße. Das Geschäftshaus des Metzgers Schlösser in der Hochstr. 3, Ende der 1920er Jahre aufgestockt, wurde 1941/42 zum ‚Judenhaus‘. Der Geschäftsmann Moritz Cohen baute zu Beginn des Jahres 1933 ein neues Geschäfts- und Wohnhaus in der Hochstr. 2. In der Ulmenstraße lag das Gebäude der Leder Großhandlung Alfred Löwenstein, das von den Verwüstungen der Pogromnacht 1938 betroffen war. Etwa 1935 verkaufte Familie Gottschalk ihr Haus Bahnhofstr. 4 an einen Drogisten; Emil Gottschalk baute ein neues Haus in der Kreuzstr. 12, das in der Pogromnacht verwüstet wurde. Die Bombardierungen am Ende des Zweiten Weltkrieges zerstörten die meisten der ehemaligen jüdischen Wohn- und Geschäftshäuser in Ahaus, die sich nach der ‚Arisierung‘ in anderen Händen befanden.

3.3 Die Einrichtung einer eigenen jüdischen Begräbnisstätte in Ahaus gelang der jüdischen Gemeinschaft nach jahrelangen Bemühungen 1820. Während der französischen Herrschaftszeit baten die Juden den in Münster residierenden Präfekten des Departements um Überlassung eines Gartengrundstückes ‚vor dem neuen Tor‘, dem Windmühlentor, das im Dezember 1820 ins Grundbuch eingetragen wurde. Der bis heute vorhandene 746 m<sup>2</sup> große Friedhof liegt an der jetzigen Wessumer Straße. Die ersten beiden Bestattungen erfolgten 1822 (Breune Gumpert) und 1826 (Abraham David). Der älteste erhaltene Grabstein wurde für Aser Gumpert (gest. 1844), der jüngste Grabstein für Gertrud Cohen geb. Schönbach (gest. 1937) gesetzt. Zwei weitere Bestattungen sind danach noch belegt, jedoch erhielten Jakob Müller (gest. 1940) und Theresia Minkel (gest. 1941) keine Grabsteine mehr. Insgesamt sind 58 schlichte Stelen in sieben Reihen erhalten; die Inschriften sind teils einsprachig (Hebräisch oder seltener Deutsch), größtenteils zweisprachig.

Die noch ungenutzte Teilfläche des Friedhofs war zeitweise zur Grasernte verpachtet, wie die Einnahme von 2,50 M im Etatentwurf der jüdischen Gemeinde für 1880/82 belegt. 1902 wurde eine Mauer zur Straße hin errichtet; die Planungsskizze zeigt sie aufwendig gestaltet mit unterbrechenden Pfeilern und Sandsteinabdeckung. Heute existiert eine schlichte Mauer, deren Erbauungszeit nicht bekannt ist. Im Dezember 1942 waren Metalleinfassungen und -aufsätze der Grabstätten sowie das Eisentor des jüdischen Friedhofs für die Altmaterialverwertung vorgesehen. 1952 wurde der Begräbnisplatz im Ahauser Grundbuch für die JTC eingetragen. 1959 folgte als neuer Eigentümer der ‚Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe‘ in Dortmund. Seit dem 20. Februar 1986 steht das Areal unter Denkmalschutz.

4.1 Archiv des Alexander-Hegius-Gymnasiums Ahaus: Schülerverzeichnis der Rektoratschule Ahaus. – Archiv der Canisiusschule Ahaus: Schülerinnenverzeichnis. – CJA Berlin: Gesamtarchiv der deutschen Juden, 1,75 A Jüdische Gemeinden; 1,75 C Organisationen. – PersonenstandsA Detmold, P8. – Privatslg. August Bierhaus. – Privatslg. Hans Jürgen Heinritz. – Privatslg. Franz Josef Hesse. – StaatsA Münster: Fürstbistum Münster; Amt Ahaus; Fürstentum Münster (Edikte; Geheimer Rat; Kabinettsregistratur; Hofkammer); Fürstentum Salm; Fürstentum Salm Kanzlei; Oberpräsidium; Regierung Münster (Kirchenregistratur, Schulregistratur); Kreis Ahaus (Polizei; Landratsamt, Kirchen- und Schulwesen); Land- und Stadtgericht Ahaus; Kreisgericht Ahaus; Amtsgericht Ahaus; Amtsgericht Gronau; NSDAP-Gauleitung Westfalen-Nord, Gauinspek-

teure; Staatsanwaltschaft Münster. – StadtA Ahaus: Stadt Ahaus und Amt Wessum; Ansichtskartenslg. Hans Helling.

4.2 Dokumente zur jüdischen Geschichte von Ahaus sind abgebildet in: MÜLLER, Ahaus 1933 137, 143, 145–152. Fotos von Geschäften und Häusern mit jüdischen Besitzern befinden sich in der Ansichtskartenslg. von Hans Helling, Bauzeichnungen jüdischer Wohn- und Geschäftshäuser enthält HEGEMANN, Geschichte der Stadt Ahaus und ihres Kriegervereins, T. 2 16 f., 34–36; T. 3 8–12; T. 4 10 f., 13, 16 f., 30 f.; T. 5 235. Abbildungen jüdischer Geschäftshäuser finden sich in: Rund um den Ausken Kiärktaorn. Plattdeutsche Kurzgeschichten mit Bildern aus dem alten Ahaus, gesammelt, ausgesucht und bearb. von Franz Leuters (Ahaus 1977) 32, 52, 68, 98. Passfotos jüdischer Personen aus Ahaus, Fotos der Rückansicht der Ahauser Synagoge sowie der durch Sprengstoffanschlag zerstörten Innenausstattung, Bau- und Lagepläne liegen im StadtA Ahaus vor. Das einzige bekannte Foto der Vorderansicht der Synagoge in Ahaus erschien in der niederländischen Tageszeitung ‚Tubantia‘ vom 6. Dezember 1934. Ein Modell der Ahauser Synagoge fertigte Hans Jürgen Heinritz (in seinem Privatbesitz). Fotos der Synagogen-Fundamente sind abgebildet in: LEUTERS Franz, Geschichte und Geschichten zwischen Berkel, Dinkel, Aa und Vechte. Bilder von gestern und heute (Ahaus 1982) 23 f. Abgedruckt bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 123–128 sind der Vorbau der Synagoge, deren Ostfassade, eine Innenaufnahme, die Bauzeichnung einer Mikwe, das Shoa-Denkmal von 1998, Detailaufnahmen vom jüdischen Friedhof und die Geschäfte der Familien Gumpert, Alfred Löwenstein, Hugo Löwenstein und die Metzgerei Winkler.

4.3 Adreßbuch für den Kreis Ahaus (Ahaus 1939). – Ahauser Kreisblatt (1881–1884; 1898–1912). – Ahauser Kreiszeitung (1912–1940). – Amtsblatt der Königlich-Preussischen Regierung zu Arnberg (1865) 875. – COHEN Daniel J. (Hg.), Die Landjudenschaften in Deutschland als Organe jüdischer Selbstverwaltung von der frühen Neuzeit bis ins neunzehnte Jahrhundert. Eine Quellensammlung, Bd. 3 (Jerusalem 2001) 1764, 1780, 1784 f., 1787, 1789. – Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 3 (1829), 6 (1833), 9 (1836), 11/12 (1840). – Der Münsterländer (1885–1897). – Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846) 3. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1907) 62, (1909) 66, (1911) 75, (1913) 85. – HEPPE, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 116, 320, 363, 551, 578. – HERZIG, Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen. – Israelitisches Familienblatt (1912–1913, 1915, 1918, 1921, 1923, 1926–1938). – KOHL Anna-Luise (Bearb.), Das Bürgerbuch der Stadt Ahaus 1400–1811 (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus, 1) (Ahaus 1979) 78. – KULKA/JÄCKEL, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, CD-Rom, Dokumente 1614, 2502. – Lensing’s Adreßbuch für den Kreis Ahaus 1925 (Ahaus 1925). – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 21 f., 28, 98 f., 123, 126, 130, 140, 161, 172, 200, 216, 240, 264. – Statistisches Jahrbuch deutscher Juden (1905) 47. – TERHALLE, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken 119–142. – Tubantia (30. 11. 1934, 6. 12. 1934, 11. 11. 1938). – Westfälische Tageszeitung (1894, 1902, 1907, 1912, 1914–1915, 1917–1918, 1920, 1928–1929, 1931, 1933–1936, 1938, 1940–1945).

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 35–37, 198 f., 203, 206, 209. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 5 f., 599. – Die jüdischen Gefallenen 120. – MÖLLENHOFF/SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Jüdische Familien in Münster, Bd. 1 51, 104, 223 f; Bd. 2, 2 818, 846, 850 f., 873, 1036, 1038–1041, 1056, 1067. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 59–64, 74 f., 123–128, 308. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 638, 647, 741, 748, 755. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 21 f. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe 29.

4.5 Alltag unter dem Nationalsozialismus. Jugend in Ahaus und Umgebung im Dritten Reich, vom Leistungskurs Geschichte des Alexander-Hegius-Gymnasiums Ahaus, beraten von Angelica Schwall-Düren, Typoskript (Ahaus 1982). – ASCHOFF Diethard, Zur Geschichte der Juden in Ahaus bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Unsere Heimat. Jahrbuch des Kreises Borken (1980) 154–157. – DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. – DERS., Literatur und Quellen zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1984) 9–15. – DERS., Zur älteren Geschichte der Juden in Ahaus. In: Quellen und Studien zur Geschichte Vredens und seiner Umgebung III (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 45) (Vreden 1995) 29–36. – DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen 63, 85–89. – „Die Hilfsbereitschaft meiner Freunde werde ich nicht vergessen.“ Marga Schwarzbard musste in der Reichskristallnacht flüchten. In: Ruhr-Nachrichten Ahaus (11. 7. 1987). – BIERHAUS August (Hg.), Die Synagogengemeinde Ahaus unter dem Hakenkreuz. In: Der Münsterländer. Beilage zu den Ruhr-Nachrichten Ahaus (3. November 1988) 2–3. – BÖHRINGER Dieter, Zur Geschichte der Juden im Kreis Borken vor 1933. In: August Bierhaus (Hg.), Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken 7–26. – BRUNZEL Ernst, Nie gehört. Schicksal einer jüdischen Gemeinde (Südlohn 1989) 35, 37, 44 f., 54, 65, 71, 74, 80, 81, 83–85. – Jüdische Geschichte in Ahaus. Materialien und Dokumente für die pädagogische Arbeit, zusammengestellt vom VHS-Arbeitskreis Ahauser Geschichte 1933–1944, Typoskript (Ahaus 2003). – ESTER Matthias M., Nationaler Opferbegriff und lokale Gedenkkultur. Das Gedenken an die nationalsozialistische Verfolgung und Ermordung der Juden im Münsterland (1970–2000). In: WF 51 (2001) 339–393: 352, 357, 360, 367–370, 380. – HEGEMANN R[udolf], Geschichte der Stadt Ahaus und ihres Kriegervereins, T. 2: Der erste Weltkrieg. 1913 bis 1922, Typoskript (Ahaus 1994) 16 f., 34–36, 54, 107–108, 116, 178, 231–233, 264–265, 306–307, 334–335, 364–367, 379–380; T. 3: Die erste Republik. 1923 bis 1931, Typoskript (Ahaus 1994) 54, 285, 301, 335, 365, 374, 422; T. 4: Das dritte Reich 1932 bis 1939, Typoskript (Ahaus 1995) 10–11, 13, 16–17, 30–31, 19, 86, 101, 109, 153–157, 162, 168, 173, 175, 205, 215–218, 249–252, 271, 281, 284, 443–446, 450–451. – DERS., Geschichte der Stadt Ahaus und ihres Kriegervereins, T. 5: Der zweite Weltkrieg 1939 bis 1945, Typoskript (Ahaus 1995) 19, 45–46, 121, 157–161, 168–169, 235, 309. – DERS., Ahaus zur Zeit des Nationalsozialismus. Zeitzeugenberichte, Typoskript (Ahaus 2000). – HESSE Franz Josef, Ahaus. „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. In: Bierhaus (Hg.), Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken 52–55. – DERS., Die Nacht vor 50 Jahren: Judenpogrom im November 1938 gab es auch bei uns. In: Ruhr-Nachrichten Ahaus (9. 11. 1988). – DERS., Synagogengemeinde Ahaus. Die Geschichte der Juden in Ahaus (Ahaus 1994). – HÖTING Ingeborg/GROSSE VORHOLT Elke, Beschweigen, Befangenheit und die Gleichmachung von Opfern. Ein Erfahrungsbericht über kleinstädtische Gedenk- und Erinnerungsmuster und lokale Recherchen zum Arbeitserziehungslager Ahaus. In: FASSE Norbert/HOUWINK TEN CATE Johannes/LADEMACHER Horst (Hg.), Nationalsozialistische Herrschaft und Besatzungszeit. Historische Erfahrung und Verarbeitung aus niederländischer und deutscher Sicht (= Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas, 1) (Münster/New York/München/Berlin 2000) 365–378. – Wegweiser zu verborgenen Spuren der NS-Zeit in Ahaus. Jüdisches Leben, Zwangsarbeit, Text von Ingeborg HÖTING, veröffentlicht durch aktuelles forum, VHS (Ahaus 2001). – KOHL Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus, 2) (Ahaus 1980) 87 f. – KOOPER Hans, Het oude volk. Kroniek van joods leven in de Achterhoek, Liemers en het grensgebied (Doetinchem 2001) 202, 205 f., 208, 222, 413, 422–423. – LEUTERS Franz, Kreis Ahauser Chronik. Alte Zeitungsblätter berichten von 1900 bis 1920. Lokalberichte, Inserate, Heimatgeschichte (Ahaus 1990) 108, 188, 193, 223, 227, 273, 291, 307, 323. – MÜLLER Gregor, Den Opfern ein Gesicht geben. Mahnende Erinnerung an jüdische Bürger. In: Latüchte 2002/03. Jahrbuch für al-

le Bürger in Ahaus, Alstätte, Graes, Ottenstein, Wessum und Wüllen 298–301. – DERS., Ahaus 1933. Installation des nationalsozialistischen Systems (= Geschichte, 51) (Münster 2004) 76–78, 88–94, 137, 143, 145–152. – NACKE, Judendeportationen im Kreis Borken 173–174, 177–178. – DERS., Die organisierte Massenvernichtung. In: Bierhaus (Hg.), Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken 141–184. – Reise in die Geschichte seiner Familie: Nach 50 Jahren wieder am Grab des Vaters. Ehemaliger Ahauser Josef Cohen aus Chile zu Gast in Ahaus. In: Ruhr-Nachrichten Ahaus (2. 7. 1990). – RIXEN, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster 10, 82. – Ruhr-Nachrichten (11. 7. 1987, 9. 11. 1988, 9. 6. 1990, 2. 7. 1990, 4. 7. 1990, 7. 6. 1991, 23. 10. 1992). – SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: Hans de Beukelaer (Hg.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisselung in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 und 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371: 359f. – SPIEKER Christoph, Ausgrenzung und Verfolgung jüdischer Mitbürger 1933–1938. In: BIERHAUS (Hg.), Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken 27–44. – TENBROCK Jürgen, Von der Verjagung zur Vernichtung 1938–1942/1943. Die Folgen des Pogroms. In: ebd. 127–140. – DERS., Verarbeitung und Verdrängung nach 1945. In: ebd. 185–218.

Ingeborg Höting Franz Josef Hesse

## AHLEN

1.1 Stadt Ahlen, Kreis Warendorf.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Königreich Preußen, Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. – 1245 Stadtrechtsverleihung.

Der Synagogenbezirk Ahlen, laut Statut von 1855 Synagogenhauptgemeinde mit Ahlen als Hauptgemeinde, wurde 1909 um die Gemeinden Herbern, Drensteinfurt und Sendenhorst erweitert.

2.1.1 [Ergänzung Diethard Aschoff: Im Gegensatz zu den Nachbarstädten Beckum und Hamm sind Juden in Ahlen erst in der frühen Neuzeit nachweisbar, nach bisherigen Erkenntnissen zum ersten Mal 1546, als vermutlich ‚Bernt to Alen‘ 8 Rtlr. Jahrestribut zahlte. Dieser erschien danach mehrfach in Rechnungen des Amtes Wolbeck. 1560 gehörte Bernt zu den neun Juden des Fürstbistums Münster, die dieses binnen sechs Wochen verlassen sollten. Er konnte jedoch bleiben, denn am 1. August 1568 wurde seine Wohnberechtigung in Ahlen samt „seinem weib und kinten“ von Bischof Johann von Hoya (1566–1574) bestätigt, am 9. April 1570 allerdings widerrufen. Am 28. September 1568 erhielten Jakob von Hamm und ein ‚Mitgeselle‘ samt Familie und Gesinde „auf Antragen etlicher vornehmer Personen“ gegen 4 Rtlr. Jahrestribut für 15 Jahre Geleit in Ahlen. 1573 leistete der in Ahlen ‚amoklaufende‘ Jude Man Urfehde.

Am 13. Dezember 1581 stellte der Droste von Wolbeck fest, dass wie in zehn anderen Stiftstädten Juden auch in Ahlen „contra landtagsabscheidt vergleitet“ seien. Eher als um Jakob und seinen ‚Mitgesellen‘ handelt es sich hier wohl um Moises und Salomon, die in Ahlen 1569 bis 1584 nachzuweisen sind und später in Hamm wohnten. Sowohl am 14. September 1589 als auch am 14. August 1595 wurde die Anwesenheit von Juden in Ahlen ausdrücklich verneint. In dieser Zeit übernahmen Hammer Juden in Ahlen Pfandleihgeschäfte. Diese sind auch 1609 nachzuweisen. 1616 wurde ein Prozess des Moises

# Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

**Affidavit** Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

**Alija** hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

**Almemor** → Bima

**Ansetzung (Etablissement)** frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

**Aron hakodesch** Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

**Aschkenas** ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

**Außerordentlicher Schutzjude** → Extraordinarius

**Bar Kochba** Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

**Bar/Bat Mizwa** Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

**Berachot** Segens-, Lob- und Danksprüche

**Besamimdose** Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

**Bima** Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

**Bne Brith** 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

**Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.)** 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ,und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

**Chanukka** achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

**Chewra Kaddischa** Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

**Chuppa** Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

**Davidstern** Schild Davids, Staatssymbol Israels

**Dekalog(-tafeln)** die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

**Esra** hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

**Etablissement** → Ansetzung

**Extraordinarius** (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

**Geleitbrief** → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

## Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberprogramm 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

# Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

# Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*  
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*  
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*  
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*  
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*  
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING  
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*  
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*  
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)  
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*  
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*  
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*  
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*  
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*  
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*  
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*  
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*  
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*  
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*  
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*  
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)  
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING  
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE  
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*  
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*  
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*  
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*  
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*  
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER  
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*  
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*  
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)  
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*  
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER  
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*  
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*